

Element 1: Kurzfassung der Kurzfassung des Konzepts „Plausible und attraktive Alternativen“

Zuerst mal kurz zu mir: Ich war ein Berufsschulreligionslehrer westlich von Köln – seit über 20 Jahren in Rente – und mein Anliegen war und ist immer noch die echte Monogamie (also nur ein einziger Geschlechtspartner im Leben), wie sie eigentlich auch die Basis unseres christlichen Glaubens ist. Und ich denke, diese Lehre ist überhaupt nicht überholt und unmodern, denn wie ich mitbekommen habe, möchten die jungen Leute die im Grunde auch, wenn sie nur wüssten, wie sie die vernünftig leben können und wie sie die vor allem einfädeln können. Und ich denke, ich bin gerade auch in der Zeit meiner Rente auf ein Konzept gestoßen, das nach meinen bisherigen Eindrücken auch bei den allermeisten jungen Leuten gut oder sogar sehr gut ankommen dürfte: Das ist das, wovon gerade Mädchen, die richtig moralisch sein wollen, geradezu zu träumen scheinen. Und die Jungen finden das auch gut!

Doch der Reihe nach!

1. Zunächst: Warum die Pädagogik zur Sexualmoral, die ich befürworte, so anders aussieht als die, die üblicherweise gelehrt wird, erklärt vielleicht das, was ich vor Kurzem über die Nato-Übung „Hedegog 2025“ in Estland in der Zeitung DIE WELT gelesen habe. Und zwar hatte bei der ein Team von zehn fronterfahrenen Drohnenpiloten der ukrainischen Armee eine ganze Nato-Brigade (also 2000 - 8000 Soldaten) aufgehalten. Und so wie das offensichtlich doch recht gute Lösungskonzept des ukrainischen Teams „unter Gefechtsbedingungen“ gewachsen ist, so kann man auch mein Lösungskonzept sehen, auch das ist „unter Gefechtsbedingungen“ gewachsen, diesmal allerdings im Unterricht vor jungen Leuten. Und es dürfte doch verständlich sein, dass ich von daher zu einem anderen Konzept gekommen bin als die üblichen Theoretiker am Grünen Tisch „fernab von der Front“, die also nie als „Frontkämpfer“ etwa im „konkreten Gefecht mit einer Klasse“ gestanden haben. Und immerhin habe ich dabei ja auch versucht, mich immer an den hohen Idealen des christlich-jüdischen Religionsverständnisses, was die Moral betrifft, zu orientieren, wie wir es seit einigen tausend Jahren kennen. Denn diese uralte Moral ist ja nicht falsch – das Problem ist nur die Pädagogik dieser Moral, und die ist weitestgehend geradezu katastrophal und völlig unprofessionell!

2. Auf was ich also durch die „Fronterfahrung“, also etwa auch durch nähere Gespräche, gekommen bin, durchaus auch in und nach Unterrichtsstunden (dann am Pult) oder bei Fahrten, bei denen auch schon mal Schüler und/oder Schülerinnen mitgekommen sind:

Mir ging es also bei Gesprächen auch darum, warum die Mädchen „damit“ anfangen bzw. angefangen haben. Lange habe ich ja geglaubt, dass es sogenannte Don-Juan-Typen gibt, denen es mit einem gewissen Charme gelingt, Mädchen reihenweise um den Finger zu wickeln usw. Und dass hier der tiefste Grund für das „sexuelle Durcheinander“ liegt, das wir heute vorfinden. Doch dieses Bild geriet immer mehr ins Wanken – nicht zuletzt bekannten mir eini-

ge Mädchen, dass niemand sie verführt hätte, sondern dass sie selbst waren, die „es“ wollten und sich dafür einen gesucht hätten. Sind die Mädchen also triebgesteuert mit einem Hang zur Unmoral, um es einmal drastisch auszudrücken? Und hat die schon fast allgegenwärtige Pornografie sie dazu verführt, ist die also schuld an dem „Sittenverfall“? Ich konnte hier allerdings nichts erkennen, denn was gerade Mädchen hier mitbekommen, wird von ihnen weitgehend als ekelhaft empfunden und wirkt auf sie eher abschreckend.

Nach meinen Erfahrungen sind sich die Mädchen vielmehr sehr bewusst, was sie tun und sie sind keinesfalls primitiv und triebgesteuert oder gar unberechenbar, wie es bisweilen für andere scheint. Und es ist auch kein blindes Schicksal, wie sie sich entscheiden.

Sie sehen sich vielmehr in einer ganz schwierigen Zwickmühle. Sie möchten für ihr Leben einfach nur den für sie richtigen Lebenspartner finden. Und das sagen ja alle, dass der erste Sexualpartner sowieso nie der Richtige ist und dass der erste Geschlechtsverkehr auch nie schön ist – oder nur sehr selten. Das Problem für sie ist also: Haben sie keine „richtigen Erfahrungen“ mit Männern, dann besteht die große Gefahr, dass sie sich sozusagen blind an einen Mann binden und dass sie dabei an einen geraten, der eine Niete ist, bzw. der für sie überhaupt nicht passt – und nicht nur im Sexuellen, sondern auch sonst. Doch wenn sie jetzt mehrere Partner durchprobieren, dann besteht die Gefahr, dass sie als Schlampen gelten – oder sogar als Huren, wenn es zu viele werden. Und die echte Monogamie ist dann auch vorbei, doch die interessiert sowieso nicht.

Das also ist das Problem der Mädchen, denn Schlampen oder gar Huren wollen sie eigentlich auf keinen Fall sein! Doch was sollen sie in dieser Zwickmühle sonst machen, um den Richtigen zu finden? Die einzige Lösung, die sie sehen, ist von daher: Weil *frau* sowieso hier nichts Vernünftiges machen kann also: „Augen zu und durch!“ Und je nach Veranlagung oder nach bisheriger Erziehung sind sie dabei kesser oder zurückhaltender, auch bei der Auswahl des jeweiligen Partners – oft ist es auch nur ein Gelegenheitspartner. Und wenn es so einer ist, dann ist auch das gut überlegt: Denn auch das sagen ja alle, man muss „dabei“ eh nicht so genau hinsehen, denn für das erste Mal ist ja sowieso alles egal. Und vor allem praktizieren die anderen Mädchen das ja auch so, das ist also offensichtlich normal und gehört zum Reifwerden dazu. Da muss *frau* einfach durch. Und es wird ja heute auch im Sexualekundeunterricht geradezu empfohlen. Also kann es so schlecht nicht sein. Nur soll man eben vorsichtig dabei sein und Kondome verwenden. Und irgendwann muss *frau* ja sowieso damit anfangen, da ist es dann auch im Grunde egal mit wem. Irgendwann ergibt sich schon eine Gelegenheit und es findet sich einer – und *frau* muss nur emanzipiert genug sein, die auch zu erkennen und zu ergreifen.

Aber als ideal wird das alles natürlich noch lange nicht empfunden! Und vor allem ist der Anfang dann sehr oft auch wirklich nicht schön – wenn das Mädchen da liegt wie ein „Stück Holz mit Loch“, und sich alles über sich ergehen lässt, wie er sich „dabei“ dann abmüht ... Viele Mädchen haben dann auch „davon“ wirklich erst einmal die Nase voll. Übrig bleibt dann oft auch noch ein traumatisches Erlebnis – sehr oft lebenslang. Doch wie es anders machen?

3. Auf die Lösung einer echten Monogame bin ich bei meinen Reisen eher durch Zufall gestoßen, oder auch aus einer Laune heraus

Lange nach meiner aktiven Zeit als Lehrer versuchte ich bei einer Marokko-fahrt in Meknes einen Blick auf den Königspalast zu werfen, also wanderte ich um das Areal herum entlang einer riesigen Lehmmauer. Doch der Blick auf den Königspalast klappte nicht. Immerhin kam ich in der Nähe der Universität vorbei und sah dabei auf einer Bank zwei Studentinnen sitzen. Und mich ritt sozusagen der Teufel und ich dachte, die mal „anzubaggern“ - zu einer Idee meines Konzepts. Und etwas keck nach der Devise, dass die mich sowieso nicht kennen und was kann mir schon passieren, bin ich also zu den beiden hingegangen und habe mich vorgestellt, dass ich vor meinem Ruhestand in Deutschland katholischer bzw. christlicher Religionslehrer gewesen sei und dass meine interessantesten Schüler marokkanische Mädchen gewesen seien. Und ob ich mal erzählen dürfte, was diese Mädchen so besonders interessiert hätte. Na klar durfte ich das, besonders interessiert war offensichtlich die, die einen Hijab trug, also diese marokkanische kapuzenartige „Kopfumhüllung“. Ich fing also damit an, dass mein Unterrichtsziel die hohe Moral sei, dass also Sex nur in der Ehe sein darf. Und dazu hätte ich mal im Kopf überschlagen, was ich so erfahren hätte, warum die Mädchen mit dem Sex anfangen. Und ich hätte dabei festgestellt, dass alle vor der Nacktheit zwar unheimliche Angst hätten, obwohl es bei uns „solche Strände“ gibt, wo das völlig unkompliziert möglich wäre und ihnen auch niemand etwas tun würde. Doch das würden sie jedenfalls nie machen, weil sie das ekelhaft und unmoralisch fänden. Allerdings würden sie durchaus aus eigenem Antrieb mit dem Sex anfangen, bisweilen auch mit Jungen, die sie nie heiraten würden und die auch nun wirklich nicht zu ihnen passten - und wo die Beziehung auch bald zu Ende wäre.

Ganz offensichtlich hat also die Angst vor der Nacktheit überhaupt keine moralische Wirkung. Das heißt für mich, dass die Mädchen genau das nicht machen, was sogar unschuldigen paradiesischen Spaß machen könnte, doch das, was sehr oft Probleme bringt, die oft sogar nie mehr aus ihrem Leben verschwinden, das machen sie. Und von einer schönen Romantik ist sowieso keine Spur. Mein Ziel war nun, dass sie mal wirklich ihre Vernunft einsetzen und sich umgekehrt verhielten und also das Problematische nicht tun – und aber das unproblematische Paradiesische tun – dass sie also sogar Spaß an der Nacktheit haben – natürlich nur dort, wo es möglich ist und wo die anderen Leute auch so eine entsprechende rationale und moralische Einstellung haben.

Und die Reaktion besonders von der Studentin mit dem Hijab war völlig anders, als ich erwartet hatte, ich hatte erwartet, dass sie über meine „Unmoral“ schimpfen würde und dass sie jetzt also wüsste, wie ihre „marokkanischen Schwestern“ in Deutschland sogar im christlichen Religionsunterricht verdorben würden. Doch absolut nichts davon! Im Gegenteil, sie schien wie elektrisiert, offensichtlich war das genau das, was sie sich schon immer insgeheim gewünscht hatte – und ich hatte hier sozusagen das Schwarze ihrer Seele getroffen. Ähnliche Erlebnisse hatte ich dann noch mit einer jungen Bedienung in einer kleinen Pension auf Bali und vor allem mit einer Abiturientin aus Norddeutschland, die ich auf ihrer Weltreise bei einer Besichtigung der Franziska-

nerkirche in der Hauptstadt Perus, also in Lima, getroffen hatte und mit der ich mich bei einer Stadtrundfahrt, zu der ich sie eingeladen hatte, länger unterhalten habe. Und bei dieser Abiturientin war ich dann noch näher darauf gekommen, was *frau* anstelle des Verkehrs vor der Ehe lieber „treiben“ sollte.

Ja, um wie viel schöner und niveauvoller ist dagegen ein Konzept, wenn ein Mädchen einen Jungen fragen würde (statt ihn zum Sex anzubaggern): „Ich stelle mir das Mondbaden mit dir wunderschön vor, hättest du nicht auch Lust dazu?“ Dabei meint Mondbaden die befreiende Offenheit zueinander mit der Freiheit von Ängsten, wie sie in diesem Konzept hier geschildert wird: Vielleicht in einer warmen Nacht auf einer Wiese liegend mit nichts anderem als mit dem Mondschein bekleidet, eben gemeinsam in ihm zu baden – oder etwas anderes in dieser Richtung. Aber beide müssen ja nicht alles, was da möglich ist, miteinander praktizieren! Es ist ja auch schön für ein Mädchen, etwa bei einem Strandbesuch oder bei einer interessanten Reise einen Beschützer zu haben oder irgendwann auch eine paradiesische Sportmassage, bei der die „speziellen Körperteile“ natürlich für das Anfassen tabu bleiben, zu praktizieren – und durchaus auch auf Gegenseitigkeit. Vor allem zeigt solch ein Wunsch auch eine Bereitschaft, Ängste abzubauen, und eine Offenheit, sich richtig kennen zu lernen. Was können beide da nicht alles miteinander unternehmen?

Und wenn es beiden dabei wirklich sehr „heiß“ wird und sie sich nicht mehr „halten“ können, dann eben nach der Devise „nicht alles - nicht nichts“: Er unten und sie oben mit ineinander verschränkten Beinen, so dass *sie* das Heft in der Hand behält und sie also auch hier die Emanzipation praktiziert, aber eine echte, also nicht eine, die nur dem Namen nach eine ist! Und wenn sie sich dabei wohl fühlt und sich auch noch bewegt, um den Kontakt zu intensivieren, dann wird auch er es toll finden und ein Eindringen gar nicht mehr wollen. Aber Vorsicht, dieses Zusammensein sollten beide nur praktizieren, wenn sie, falls es dabei auch für sie zum Orgasmus kommt, denn für den braucht es überhaupt kein Eindringen, auch *für immer* zusammen bleiben könnten und wollten! Mehr dazu in der Kurzform! (Anmerkung: In dem Buch „Das Patriarchat“ sieht der Anthropologe und Sexualforscher Ernest Borneman <1915 – 1995> einen Zusammenhang zwischen dem Sexualverhalten und den gesellschaftlichen Verhältnissen überhaupt. Wenn er richtig liegt, könnte das heißen, dass eine echte Emanzipation der Frau im Sexualverhalten auch die gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt verändert – in Richtung echter voller Emanzipation der Frau. Das hieße auch, dass die ganze Genderei völlig überflüssig ist. Und ich denke, Borneman liegt richtig! Auf alle Fälle dürfte eine echte Emanzipation eines Mädchens beim Sexualverhalten niemandem schaden!)

Und beide können immer wieder mit einem anderen alles neu von vorne anfangen, also auch mit voller Romantik, wenn die Beziehung nicht wie erwartet läuft und man feststellt, dass man einfach nicht zueinander passt!

Und besonders eben bei dieser norddeutschen Abiturientin, wo ich mehr erzählen konnte, weil wir länger miteinander zusammen waren, immer dasselbe, es war mir, als ob ich eine Last von ihrer Seele genommen hätte, ja, dass ich sie geradezu aus einer großen Not befreit hatte. Die jungen Damen fanden das alle offensichtlich sehr gut, wie ich mir die Praxis einer hohen Moral vorstellte,

wie sie im Übrigen auch unserer christlichen Religion entspricht – wenn man mal die Kirche im Dorf lässt und die moralischen Gebote nicht übertreibt.

Ich habe natürlich überlegt, was ich hier anders gemacht habe als in meinem Religionsunterricht zu meiner aktiven Zeit als Lehrer? Denn da war ich mit meinen Ideen eher keinesfalls so richtig auf Zustimmung gestoßen – wie hier bei meinen kurzen Reisebekanntschaften. Es muss wohl das gewesen sein, dass ich hier mit Mädchen sprach, die nach der hohen Moral leben wollten, die sie von irgendwoher im Kopf hatten, doch auch die Probleme sahen, wie sie den richtigen Partner finden könnten. Im Prinzip waren das dieselben Probleme wie die der früheren Schülerinnen mit der Zwickmühle – nur muss ich die hier konkreter geworden sein, ich brachte schon so etwas wie ein Konzept, nach dem sie handeln konnten, was ich da vorgestellt hatte. Und damals auf der Schule war ich noch nicht so weit, ich steckte noch in den Überlegungen – und ich war einfach zu zurückhaltend und habe mich daher nicht richtig klar ausgedrückt, so dass die jungen Leute gar nicht wussten, was ich wollte ...

4. Dagegen bringen die bisherigen Konzepte zur Sexualmoral nur sinnlose Ängste – und „es“ passiert dann doch!

Doch erst einmal: Zumindest die älteren unter uns kennen es ja noch, wie die Pädagogik der Sexualmoral in früherer Zeit aussah: Da galt als Sünde der Verstoß gegen die Schamhaftigkeit, mehr durften Kinder ja nicht wissen. Und wer also gegen die Moral, die die Kinder wissen durften verstieß, der beging eine schwere Sünde und dem drohte nach dem Tod die ewige Verdammnis in der Hölle oder zumindest ein mehr oder weniger langes Fegefeuer, falls es ihm nicht gelang, noch rechtzeitig vor dem Tod die Sünden zu bereuen und zu beichten. So geriet also die Nacktheit in einen grundsätzlich unmoralischen Ruf, den sie überhaupt nicht verdient. Und als die jungen Leute irgendwann dann doch das mit dem Sex erfuhren, dann erkannten sie *vielleicht*, um was es bei der Sünde eigentlich ging, doch die Nacktheit behielt ihren unmoralischen Ruf. Ja es gab eine regelrechte Angst vor ihr, denn implizite galt ja, dass es da einen Automatismus gibt, dass Nacktheit plus Mann und plus Frau auch automatisch Sex bedeutet – und wer den nicht will, der muss also die Nacktheit vermeiden. Und das galt also auch für diejenigen, die moralisch sein wollten. Dabei weiß doch jeder Saunabesucher, dass es so einen Automatismus gar nicht gibt – aber so eine Saunaerfahrung muss man ja erst einmal haben.

Wahrlich eine tolle Pädagogik! Und durch die hier gelehrte verkrampfte angstbefrachtete Enthaltensamkeit gab es dann auch noch echte Schädigungen - bei der „purity culture“ - s. im Internet - läuft das ja heute noch so ähnlich!

Und das haben inzwischen auch unsere Theologen eingesehen, dass eine solche Pädagogik wohl nicht richtig ist, vor allem auch weil sie Angst vor einem strafenden Gott induziert – und diese Angst würde ja einem liebenden Gott widersprechen und schließlich auch noch zu einem Abfall von Gott führen. Und das wollten die Kirchenleute doch auf keinen Fall – aus welchen Gründen auch immer, nicht zuletzt ist Gott ja auch ihr Geschäftsmodell ...

Also weg mit allem, was Angst bringen könnte! Und weil man sich eine wirkungsvolle Sexualmoralpädagogik nur mit Angstmacherei vorstellen konnte, wurde folglich das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und überhaupt jede Sexualmoralpädagogik über Bord geworfen. Das heißt also, man macht überhaupt keine Sexualmoralpädagogik mehr und lässt alles laufen – und diese Totalkapitulation wird dann euphemistisch gerechtfertigt, dass auch die jungen Menschen ein Recht auf „sexuelle Selbstbestimmung“ hätten und man daher auch vom Wissenschaftlichen her gar nichts in Richtung Sexualmoral zu machen braucht. Und für den, der damit nicht klar kommt, gibt es dann den liebenden und barmherzigen Gott. Und die Aufgabe der Eltern und auch der Kirchenleute ist nun, sich zu den Sprösslingen, die damit Schwierigkeiten haben, wie dieser barmherzige und liebende Gott zu verhalten.

Und das ist also heute die Umsetzung unseres christl. Glaubens in die Praxis.

5. Vorteile des Konzepts „Plausible und attraktive Alternativen“ und die Praxis

Immerhin hat ja unser traditionelles Konzept, dass man „gar nichts in Richtung Sexualität“ vor der Ehe haben darf, also auch keinen Spaß an paradiesischer unschuldiger Nacktheit, schon der heilige Thomas Morus in seinem Büchlein „Utopia“ kritisiert: Bei den Utopiern gibt es keine Ehescheidung, also müssen die Ehen so eingefädelt werden, dass sie auch wirklich halten. So wundern sich die Utopier etwa, dass bei anderen Völkern Menschen einander heiraten, die sich vorher gar nicht richtig gesehen haben, wo doch selbst bei geistigen Menschen nicht außer acht gelassen werden sollte, ob die sich auch – rein äußerlich – wirklich gefallen. Daher werden sie bei den Utopiern in Anwesenheit einer ehrwürdigen Person einander nackt vorgestellt: *„Wenn dort <bei den anderen Völkern>, so sagten sie, jemand ein Füllen kauft, wobei es sich nur um einige wenige Geldstücke handelt, ist er so vorsichtig, daß er sich trotz der fast völligen Nacktheit des Tieres nicht eher zum Kaufe entschließt, als bis der Sattel und alle Reitdecken abgenommen sind; denn unter diesen Hüllen könnte ja irgendeine schadhafte Stelle verborgen sein. Gilt es aber, eine Ehefrau auszuwählen, eine Angelegenheit, die Genuß oder Ekel fürs ganze Leben zur Folge hat, so geht man mit solcher Nachlässigkeit zu Werke, daß man das ganze Weib kaum nach einer Handbreit seines Körpers beurteilt. Man sieht sich nichts weiter als das Gesicht an – der übrige Körper ist ja von der Kleidung verhüllt –, und so bindet man sich an die Frau und setzt sich dabei der großen Gefahr aus, daß der Ehebund keinen rechten Halt hat, wenn später etwas Anstoß erregen sollte.“*

Na ja, etwas witzig – doch trifft das nicht genau das Problem der Sexualmoral, wie die sich die Kirche auch heute vorstellt und lehrt und auch die frommen hochmoralischen Pädagogen? Ist das, was die predigen, nicht völlig weltfremd und kann also von daher gar nicht wirklich gut *für alle* funktionieren! Natürlich: Mit hohem Engagement kann vielleicht alles funktionieren, doch eine elegante Lösung ist das dann ja noch lange nicht. Aber das alles ist den Kirchenherren und auch -theologen so was von egal, ob das funktioniert! Ich habe ja mehre-

re angeschrieben, die sehen jedenfalls überhaupt keinen Handlungsbedarf. Daher versuche ich, es anders zu machen, denn einfach nackt geht auch nicht, da muss ein komplettes alternatives Konzept her und ich denke, mit dem, auf was ich *nach vielem Versuch und Irrtum* gekommen bin, ginge das auch sehr gut. Und gutwillige junge Leute würden sich auch sehr schnell daran gewöhnen.

6. Auch während meiner aktiven Dienstzeit hatte ich schon positive Erfahrungen mit Schülern (und natürlich auch mit Schülerinnen)

Und hier noch etwas, warum ich auch im Ruhestand noch weiter mache:

Mir wurde also vom Aachener Bischof die Lehrerlaubnis entzogen, weil ich nicht mehr die Dogmen der Kirche vertrete. (Im Erzbistum Köln habe ich die Lehrerlaubnis immerhin noch – und der Erzbischof kennt auch im Großen und Ganzen meine Thesen.) Und da ich im Angestelltenverhältnis beim Land NRW war, musste ich weiter beschäftigt werden und wurde mit allen möglichen Aufgaben in der Schule betraut, für die ich geeignet erschien. Da bekam ich also mit, dass Schüler rätselten, warum ich nicht mehr Religion unterrichten durfte – und als Erklärung kamen sie drauf, dass es wohl „MeToo-Probleme“ sein könnten, die ich hatte. Ich also hin zum Chef: „Sehen Sie, was jetzt dabei heraus gekommen ist, was über mich geredet wird!“ Und der Chef, damals Dr. Wolff, verhielt sich jetzt sehr korrekt und ging mit mir sofort in die betreffende Klasse und erklärte den jungen Leuten den Grund, dass ich nämlich nicht an die Dogmen der Kirche glauben und die also nicht lehren würde – und dieser Glaube sei nun mal die Bedingung für den katholischen Religionslehrer. Na ja, meinte da ein Schüler, aber was wäre, „wenn wir ihn wollen“. Darauf der Chef, warum auch das nicht ginge, ich müsste nun einmal die katholische Lehre vertreten. Darauf erhob sich wieder ein Schüler: „Wenn ich das so sehe, haben wir ja hier in der Klasse vier Gruppierungen, die Katholiken, die Evangelischen, die Baptisten und die Moslems. Na ja, die Katholiken können ja den Raum verlassen, aber für uns andere kann er doch weiter Unterricht machen!“ Da war der Chef nun platt, der ja wohl immer gemeint hatte, dass mein Unterricht bei den jungen Leuten nicht ankam, und ich war auch platt, weil ich mich gerade in dieser Klasse doch viel mit den jungen Leuten gestritten hatte. Doch vielleicht lag dieses Streiten gar nicht daran, dass ich unrecht hatte, nur dass eben nur noch nicht die richtige Pädagogik gefunden hatte?

Immerhin wusste ich jetzt deutlich, dass mein Unterricht gut bei den jungen Leuten ankam, dass sie ihn geradezu wollten, und so habe ich weiter dran getüftelt und ich versuche jetzt, meine Texte anderen nahe zu bringen, dass die sie in der Praxis anwenden. Ob mir das jetzt gelingt?

Mehr dazu unter www.michael-preuschhoff.de oder auch <https://michael-preuschhoff.de/aaa-buch.htm> .- E-Mail: basistext@gmx.de - April 2026 -

Und zu folgendem Artikel: Irgendwie bestätigt dieser Artikel auch meinen Eindruck, dass die jungen Leute keinesfalls für eine hohe Sexualmoral unwillig sind, doch sie wollen nun einmal vernünftige Argumente! Man muss in dem Artikel nur einmal „zwischen den Zeilen“ lesen! M.P.

Das veränderte Sexualleben junger Deutscher (DIE WELT v. 23.1.2026) Eine Studie sieht auffällige Veränderungen beim Zeitpunkt erster Erfahrungen mit Geschlechtsverkehr und Küssen von UMA SOSTMANN

„Junge Menschen lassen sich heute generell mehr Zeit und treffen bewusste Entscheidungen, wenn es um Sexualität geht“: So fasst Mechthild Paul, stellvertretende Leiterin des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit, den zentralen Befund der neuen Jugendsexualitätsstudie zusammen. **Das sei kein Zufall - sondern auf qualitative Aufklärung zurückzuführen,**

Es ist die zehnte solche repräsentative Befragung der ehemaligen Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. In der Befragung werden 14- bis 17-Jährige als „Jugendliche“ und 18- bis 25-Jährige als „junge Erwachsene“ definiert. Im Vergleich zur vorherigen Studie aus dem Jahr 2019 geben aktuell nur noch 18 Prozent der 14- bis 18-Jährigen an, schon Sex gehabt zu haben. Das entspricht einem Rückgang um zehn Prozentpunkte. Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch in den anderen befragten Altersgruppen beobachten.

Die Gruppe der 17- bis 20-Jährigen ist besonders stark betroffen: Waren 2019 noch 61 Prozent der 17-Jährigen sexuell aktiv gewesen, sind es aktuell nur noch 40 Prozent. Als Grund dafür nennt etwa die Hälfte der Jugendlichen (51 Prozent) und jungen Erwachsenen (53 Prozent) das Fehlen eines passenden Partners.

Außerdem geben 41 Prozent der Jugend-

lichen an, sich für „zu jung“ für den Geschlechtsverkehr zu halten – und 37 Prozent erklären sich für „zu schüchtern“.

Mehrfachnennungen waren möglich. Mögliche Ursachen für immer spätere sexuelle Erfahrungen erklärt die Psychologin Sara Scharmanski, Referentin des Bundesinstituts, so: „Ein Grund ist bestimmt ein verändertes Freizeit- und Kommunikationsverhalten. Es fehlt jungen Menschen häufiger an Gelegenheiten, Partner kennenzulernen. Die Freizeit ist sehr strukturiert, sehr durchgetaktet, auch ein verändertes Gesundheits- und Sicherheitsbedürfnis, beispielsweise Risikoverhaltensweisen wie Alkoholkonsum, gehen deutlich zurück. Ich glaube, Corona ist nicht die alleinige Ursache, Corona hat eher als eine Art Katalysator dieser Entwicklung fungiert.“

Eine Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt an, mit dem ersten Sexualpartner in einer festen Beziehung gewesen zu sein. 65 Prozent der weiblichen und 53 Prozent der männlichen Befragten äußern sich entsprechend (2019: 64 beziehungsweise 50 Prozent). Ein „Viertel der weiblichen und 31 Prozent der männlichen Befragten waren jeweils mit dem ersten Sexualpartner nach eigener Angabe „gut bekannt“ (2019: 27 beziehungsweise 30 Prozent) ... (Die Rotfärbung stammt von mir. Wer den Text komplett haben möchte, bitte melden!)

Anmerkungen: Was heißt hier „zu jung“, „zu schüchtern“? **Dass es bei den jungen Menschen noch so etwas wie ein gesundes Gefühl für Moral gibt, können die Statistikkunden und auch die Redakteure offensichtlich nicht begreifen.** Gerade Mädchen wollen etwa eben keine billigen und dummen „Fickobjekte“ sein. Und nach meinen Erfahrungen sind die jungen Leute durchaus nicht grundsätzlich leibfeindlich-verklemmt: Für die Freude an der Nacktheit wären sie etwa durchaus offen, wenn man nur vernünftig (im Sinn echter Emanzipation) mit ihnen darüber reden würde! Wäre das nicht eine schöne Aufgabe für echt-moralische Pädagogen?